

Der qualifizierte Guru schützt vor den Gefahren des Heilsweges

Interview mit Ralph Steinmann

Yoga Journal: Sie haben eine Doktorarbeit zum Meister-Schüler-Verhältnis verfasst. Was genau haben Sie untersucht und wie sind Sie dabei vorgegangen?

Ralph Steinmann: Während des Studiums habe ich mich für den indischen Weisen Ramana Maharshi zu interessieren begonnen und wollte eigentlich eine Fallstudie in seinem Umfeld durchführen. Ich fand dann jedoch schnell heraus, dass es noch keine grundlegende Forschung über das Meister-Schüler-Verhältnis an sich gab. So hat das, was ursprünglich als Einleitung für die Fallstudie gedacht war, einen immer grösseren Umfang angenommen und ist schliesslich meine Dissertation geworden.

Seit 1973 bin ich immer wieder nach Indien gereist und habe Gurus bzw. deren Ashrams besucht. So habe ich verschiedene Schattierungen des Meister-Schüler-Verhältnisses kennengelernt. Schliesslich ging es mir jedoch auch darum, die traditionellen Grundlagen in den Texten zu erforschen. Das Schwergewicht lag dabei bei der altindischen Epoche und dem Mittelalter. Ich habe die Studie punktuell bis in die Neuzeit weitergezogen, um zu zeigen, inwieweit das Meister-Schüler-Verhältnis heute noch traditionell ist bzw. sich gewandelt hat.

**The Guru speaks first with the mind,
then with a glance of the eye;
If the disciple fails to understand,
he instructs him at last by word of mouth.**

**He that understands the spoken word is a common man;
he that interprets a gesture is an initiate;
He that reads the thought of the mind
unsearchable, unfathomable, is a god.**

Dadu

Das Moksha Guru Institut

Mein Interesse bestand darin, freizulegen, was einen wahren bzw. echten Meister und was einen guten Schüler ausmacht, so dass das Verhältnis gedeihen kann und seine Zielsetzung erreicht. Die Zielsetzung ist immer die Befreiung bzw. Erlösung (moksha) vom Geburtenkreislauf (samsara). Hier ist anzufügen, dass das Meister-Schüler-Verhältnis die ganze indische Kultur durchdringt, z.B. auch in der Kunst, dem Handwerk und im gesamten öffentlichen Leben die typische Form für die Unterweisung darstellt. In all diesen Sparten wird der Lehrer als Guru verehrt. In meiner Arbeit habe ich mich auf das überweltliche Meister-Schüler-Verhältnis, das Moksha-Guru-Institut konzentriert.

Yoga Journal: Auf welche Quellen haben Sie sich gestützt?

Ralph Steinmann: Was ich gemacht habe, war hauptsächlich eine „desk research“. Der gesamte Veda und die Sutras bieten grundlegendes Quellenmaterial mit Schwergewicht bei den Upanishaden. Schliesslich war der Tantrismus eine weitere wichtige Quelle. Jedoch gilt auch hier, dass es in Indien keine Tradition gibt, in der das Meister-Schüler-Verhältnis nicht eine tragende Rolle spielen würde. Beim Thema Neohinduismus sind schliesslich auch eigene Feldstudien eingeflossen.

Die Studie war interdisziplinär auf religionswissenschaftlicher und indologischer Forschungsgrundlage. Sie hat aber auch psychologische, soziologische, ökonomische und kulturgeographische Aspekte berücksichtigt.

„Ab einem gewissen Punkt lässt sich das Meister-Schüler-Verhältnis nicht mehr in Worte fassen.“

Mit einer kulturanthropologischen Fallstudie käme man natürlich wesentlich tiefer, als dies mit einer historischen Studie möglich ist. Man könnte z.B. das ganze Umfeld des Schülers inkl. seiner Biographie beleuchten. Das ist es, was ich später bei Ramana Maharshi gemacht habe. Bei aller wissenschaftlichen Finesse muss man sich aber bewusst bleiben, dass es immer nur begrenzt möglich sein wird, das Meister-Schüler-Verhältnis auszuleuchten, das sich ab einem gewissen Punkt ja nicht mehr in Worte fassen lässt (vgl. Zitat von Dadu im Kasten).

Yoga Journal: Was genau ist traditionellerweise der Inhalt des Meister-Schüler-Verhältnisses?

Ralph Steinmann: Der Inhalt umfasst alle Aspekte, die zur Befreiung notwendig sind, bzw. alle Aspekte, die der Befreiung im Wege stehen. Hierzu gehören z.B. die Yamas und Niyamas des klassischen Yogas von Patanjali ebenso wie die Einweihung, die mündliche Unterweisung und die spirituelle Praxis. Wie bereits oben angetönt, ist jedoch der Inhalt seinem spirituellen Wesen nach eigentlich unbeschreiblich, d.h. jenseits von „mind“ und „maya“. Auf der grobstofflichen Ebene ist der Inhalt der Meister und der Schüler in ihrem physischen Körper. Es geht dann aber eigentlich um die Transformation dieses Verhältnisses, das immer feinstofflicher wird. Schliesslich löst es sich in dem Moment auf, wo der Schüler Selbst- und Gottesverwirklichung erreicht.

„Nachahmung ist das pädagogische Grundprinzip von allen Lernprozessen auf dieser Welt.“

Traditionellerweise gab es innerweltliche Formen des Meister-Schüler-Verhältnisses, d.h. der Guru hatte eine Familie und der Schüler lebte in dieser wie ein leiblicher Sohn, und ausserweltliche Formen, wo der Guru in einer Höhle oder Einsiedelei lebte. Im Prinzip lernte der Schüler durch Nachahmung. Das ist das pädagogische Grundprinzip von allen Lernprozessen auf dieser Welt, begleitet von der unmittelbaren Unterweisung, die in Sanskrit „upadesha“ genannt wird.

Der Meister hat seine angehenden Schüler vor der Einweihung streng geprüft, und zwar weil er mit dieser eine grosse Verantwortung übernahm. Mit ihr garantierte er, dass er den Schüler ans Ziel führen wird. Im Kontext des Hinduismus bedeutet dies, dass der Meister annimmt, dass der Schüler in der Lage sei, seine karmische Last soweit abzutragen, dass er das Ziel mit Hilfe des Gurus erreichen kann.

In einer altindischen Quelle wird als Prüfung genannt, dass der Meister den angehenden Schüler mit ausgesucht mageren Kühen auf die Weide geschickt hätte und erklärte, er würde ihn erst initiieren, wenn diese Kühe genug an Masse zugelegt hätten. Dieses Beispiel zeigt auch, dass es schwierig zu beurteilen ist, ob eine Aufgabe wirklich eine Prüfung darstellt oder ob damit der Schüler unter Umständen auch ausgenutzt wird.

In Südindien gibt es zwei religionsphilosophische Schulen, nämlich die sogenannte Katzen- und die Affenschule. Eine Katze trägt ihre Jungen im Maul von Ort zu Ort. Genauso trägt der Guru den Schüler auf diesem Heilsweg. Der Schüler muss sich dabei dem Guru „nur“ hingeben und widerstandslos ans Ziel tragen lassen. Das Affenkind hingegen klammert sich an seine Mutter. So hat nach dieser Schule der Schüler selbst ebenfalls eine grosse Anstrengung zu erbringen.

Yoga Journal: Welches ist Ihrer Ansicht nach der Grund dafür, dass das spirituelle Lehrer-Schüler-Verhältnis in alten Zeiten in Indien weiter verbreitet war als bei uns?

„Antike Mysterienkulte, gnostische Geheimbünde, vorsokratische und sokratische Kreise bis hin zum Neoplatonismus haben sich um eindeutige Meistergestalten entwickelt“

Ralph Steinmann: Ich kenne die Antike zu wenig, um zu beurteilen, ob das spirituelle Meister-Schüler-Verhältnis im Abendland weniger verbreitet war, als in Indien. Man muss aber sehen, dass antike Mysterienkulte, gnostische Geheimbünde, vorsokratische und sokratische Kreise bis hin zum Neoplatonismus sich um eindeutige Meistergestalten entwickelt haben. Schliesslich lebte Jesus Christus mit seinen Jüngern in einem typischen Meister-Schüler-Verhältnis und das ganze orientalische Christentum kannte Meistergestalten. Sicher kann man auch Franziskus, Ignatius, Meister Eckhart usw. als Gurus von Schülern bezeichnen. Später gab es in der geistesgeschichtlichen Entwicklung des Abendlandes einen Bruch, der im Zusammenhang mit der Aufklärung und der Industrialisierung steht. Descartes z.B. machte die menschliche Existenz am

individuellen Denken fest (cogito ergo sum). Dies steht in krassem Gegensatz zur indischen Auffassung, bei der sich der Mensch mit atman, dem metaphysischen, universalen, göttlichen Selbst identifiziert.

Zwei Gründe, die in Indien das Meister-Schüler-Verhältnis möglicherweise fördern sind einerseits, dass in Indien die mündliche Überlieferung von religiösen Texten und überhaupt die gesprochene Sprache für die spirituelle Praxis (z.B. mantras) einen herausragenden Stellenwert besitzt. Im Gegensatz dazu ist das geschriebene Wort im spirituellen Sinn nichts wert. Andererseits und dies ist ein psychologischer Grund, lässt das indische Erziehungssystem wenig Raum für eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung. Durch Kaste und Familie ist die Rolle des Inders von Geburt bis Tod bis ins kleinste Detail definiert. Alle älteren Leute geniessen eine unangefochtene Autorität. In der Familie wird sogar der ältere Bruder von seinen jüngeren Geschwistern per „Sie“ angesprochen. In einem solchen Klima gedeihen natürlich Guru-Gestalten gut, bei denen man sich für alle möglichen Dinge Rat und Hilfe holt. In der Bhagavad Gita stehen z.B. die Verse:

„Was immer ein grosser Mensch tut, das tun auch die anderen. Was immer für ein Beispiel er setzt, dem folgt die Welt.“

„Im Neohindusimus schwankt das Guru Institut zwischen Traditionalität und Modernität“

Yoga Journal: Wie hat sich das Guru Institut im Zuge der als Neohinduismus bezeichneten Strömungen gewandelt?

Ralph Steinmann: Im Neohinduismus schwankt das Guru Institut zwischen Traditionalität und Modernität ausgelöst durch die Auseinandersetzung mit der westlichen Kultur. Ramakrishna steht z.B. eher für traditionelle Werte, während sein Schüler Vivekananda eine moderne Variante repräsentiert. Traditionell wird man als Hindu geboren, ein Übertritt oder Mission ist also per Definition nicht möglich. Der Neohinduismus hat sich hingegen von einer Geburts- und Standesreligion auf der Grundlage eines offensiven universalen Sendungsbewusstseins zu einer missionarischen Weltreligion mit sozialem Engagement entwickelt.

Yoga Journal: Viele indische Gurus haben in diesem Zug ja den Westen erreicht und zählen eine Anhängerschaft, die in die Tausenden oder sogar Hunderttausenden geht. Wie schätzen Sie diese Entwicklung ein. Kann dabei überhaupt noch von einem persönlichen Lehrer-Schüler-Verhältnis gesprochen werden.

Ralph Steinmann: Wenn man die Upanishaden liest, waren das kleine Schülerkreise, vielleicht eine Handvoll. Dies kann man sicher nicht mit den Massenbewegungen von heute vergleichen. Wenn man jedoch bedenkt, dass das wahre Meister-Schüler-Verhältnis geistiger Natur ist, ist es nicht zwingend an einen physischen Austausch gebunden. Seine Qualität wird deshalb in letzter Konsequenz nicht von der Quantität abhängig sein. Der wahre Meister und ebenso der Kern des Schülers ist ja nicht der Körper, sondern die absolute Wirklichkeit. Der Meister kann den Schüler auf inneren, feinstofflichen Ebenen führen.

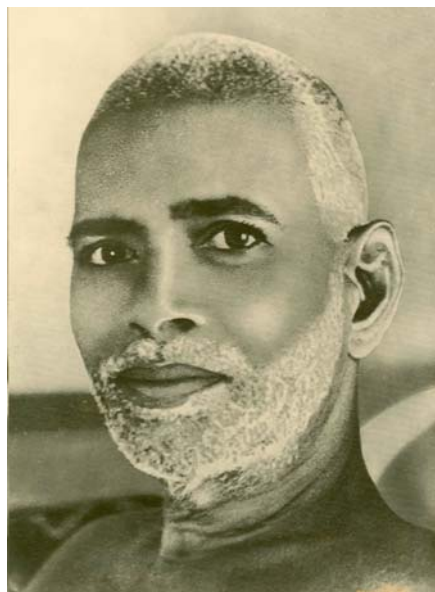
Anders als die spirituelle Beziehung muss sich die Unterweisung auf physischer Ebene in einer Massenbewegung anpassen. Um die Frage weiter zu klären, müsste man Schüler in einer Massenbewegung befragen, ob sie trotzdem das Gefühl hätten, individuell geführt zu werden. In diesem Zusammenhang habe ich in die Dissertation auch ein bedeutungsvolles Zitat des grossen mittelalterlichen indischen Mystikers Dadu aufgenommen (vgl. Kasten).

„Das qualifizierte Meister-Schüler-Verhältnis schützt wirksam vor den äusseren und inneren Gefahren und Versuchungen jedes Heilsweges.“

Yoga Journal: Oftmals, gerade auch von traditioneller Seite, wird die Auffassung vertreten, Yoga oder überhaupt das spirituelle Leben, lasse sich nur unter einer persönlichen geistigen Führung erlernen. Was halten Sie davon?

Ralph Steinmann: Grundsätzlich teile ich diese Auffassung. Es ist ein pädagogisches Grundgesetz, dass unser Lernen durch Zuhören, Beobachten, Nachahmen etc. vor sich geht. Das Lernen ist weitgehend an eine Auseinandersetzung mit Menschen und dem gesamten Umfeld gebunden. Was für die äussere Welt gilt, gilt für die Entdeckung der aus einem Buch mit guten Illustrationen und Erklärungen zu lernen, aber sicher nicht den Yoga des Patanjali. Hier ist ein Yogi, der diesen Weg erfolgreich und bis zur letzten Stufe selber gegangen ist, als Meister unerlässlich, wenn man nicht riskieren will, auf Ab- und Irrwege zu gelangen. Das qualifizierte Meister-Schüler-Verhältnis schützt wirksam vor den äusseren und inneren Gefahren und Versuchungen inneren Welt umso mehr. Es mag möglich sein, Hatha Yoga bis zu einem gewissen Grad jedes Heilsweges.

Yoga Journal: Neben Ihrer Dissertation haben Sie ja eine umfangreiche, allerdings unveröffentlichte Forschung über Ramana Maharshi durchgeführt. Was war bei ihm das Wesentliche in seiner Beziehung zu den spirituellen Suchern, die zu ihm kamen?



Ramana Maharshi, der Weise vom Berg Arunachala

Ralph Steinmann: In den Jahren 1976 - 1980 habe ich in der Tat mit mehr als 100 indischen und nichtindischen Schülern von Ramana Maharshi ausführliche Interviews geführt. Die meisten meiner damaligen Gesprächspartner, insbesondere die direkten Schüler des Ramana Maharshi, sind inzwischen verstorben, so z.B. die bekannte Reijournalistin Ella Maillard, die ich für die Forschung in Chandolins besucht hatte.

Im Gegensatz zu den neohindustischen Gurus war Ramana Maharshi nicht missionarisch tätig. Er hat Indien nie verlassen und lebte mehr als 50 Jahre am gleichen Ort. Damit kontrastiert seine Wirkung, die enorm gross war und noch immer ist. Nicht nur Inder, sondern Leute aus allen Ländern und Religionen haben seine Unterweisung gesucht. Er selbst hat sich nie als Guru proklamiert, jedoch als solcher gewirkt, auch wenn er keine Verehrer offiziell eingeweiht hat. Mindestens verstehen sich viele seiner Verehrer als seine Schüler und zwar nicht nur Personen, die ihn persönlich zu seinen Lebzeiten gekannt haben, sondern auch viele, die nach seinem Ableben mit seinen wenigen Schriften und aufgezeichneten Gesprächen in Kontakt gekommen oder persönlich nach Tiruvannamalai, den Ort seines Wirkens, gereist sind.

Gerade weil er kein typischer Guru mit einem starren Kodex von Lehren war, kann man in seinem Umfeld die verschiedensten Formen des Meister-Schüler-Verhältnisses vorfinden, so gibt es z.B. Schüler, die von Einweihungen im Traum berichten. Er hat vor allem durch seine schweigende Gegenwart gewirkt und seine Verehrer immer auf die letzte Wirklichkeit in ihnen selber hingewiesen, weil er der Auffassung war, dass der wahre Guru nicht eine äussere Gestalt ist, sondern das immanente Selbst.

„Der rigide brahmanische Ritualismus im Umfeld des Ramana Maharshi führte zu Spannungen.“

Ramana Maharshi war eine unorthodoxe Gestalt in einem extrem orthodoxen brahmanischen Umfeld. Sein Bruder, der als Manager des Ashrams wirkte, prägte dieses durch einen rigiden brahmanischen Ritualismus, was zu Spannungen führte. Vorher, das heisst als Ramana noch als Einsiedler in einer Berghöhle lebte, führte er weitgehend das Leben eines Naturheiligen, integriert in die organische und anorganische Umwelt. Nicht nur, dass er von Tieren umgeben war, sondern auch zum Berg (Arunachala), an dem er wohnte, hatte er eine persönliche innige Beziehung. In dieser Zeit erinnert er an den upanishadischen Typ des Gurus.

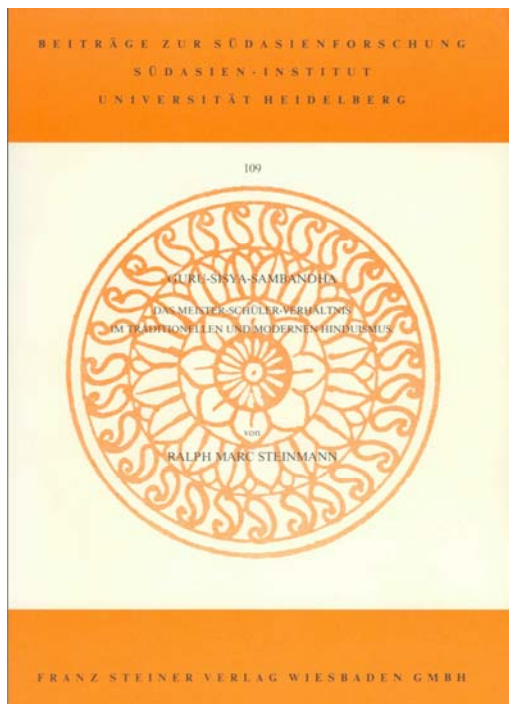
Yoga Journal: Was können wir im Westen vom Meister-Schüler-Verhältnis der Inder lernen? Oder anders gefragt, wie wäre ein Meister-Schüler-Verhältnis hier im Westen des einundzwanzigsten Jahrhunderts zu gestalten, so dass einerseits spirituelles Wachstum stattfinden kann, andererseits aber westliche Werte wie z.B. die individuelle Freiheit nicht zu kurz kommen?

Ralph Steinmann: Individuelle Entwicklung und Freiheit im westlichen Sinn einerseits und spirituelle Verwirklichung im hinduistischen Kontext andererseits sind für mich unvereinbare Gegensätze. Wir im Westen wollen uns oft fremde Werte aneignen, um unsere letztlich westlichen Ziele zu erreichen, z.B. materielles irdisches Glück, Erfolg, Wohlbefinden, Schönheit etc. Man kann nicht erwarten, dass z.B. hinduistische Elemente in diesem zweckentfremdeten Umfeld ihre Kraft entfalten können.

Was das Meister-Schüler-Verhältnis anbetrifft, denke ich, dass dieses bei uns dann besonders geeignet ist, wenn Ritual und Mythologie keine dominierende Rolle spielen. Wahrscheinlich deshalb ist auch im Westen das relativ nüchterne und offene Meister-Schüler-Verhältnis des Buddhismus recht verbreitet.



Dr. phil. Ralph Steinmann, geb. 1952, studierte Indologie und Religionswissenschaft an der Universität von Heidelberg und verbrachte mehrere längere Forschungsaufenthalte in den Ländern Südasiens. Seit 15 Jahren ist Dr. Ralph Steinmann im Bildungswesen tätig. Er war Lehrbeauftragter der Universitäten Bern und Zürich. E-mail: hernandez2@bluewin.ch



Guru-Sisya-Sambandha - Das Meister-Schüler-Verhältnis im traditionellen und modernen Hinduismus. ISBN 3-515-04851-0